

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

233 (26.8.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-718974](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-718974)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 S, durch die Post bezogen inkl. Postgeld 2 M 25 S. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 28. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Interate sollen für das Verlagsamt Oldenburg pro Seite 15 S, sonstige 20 S.
Annoncen-Annahmestellen:
Oldenburg: Geschäftsstelle Peterstraße 28, Filiale Lange 30, A. Schmidt, Adorferstraße 128, W. Fehle, Greville, D. Böhmer, D. Böhmer, Mollenstraße 1, D. Sandtke, Zwischenstraße und Jämt. Ann.-Exped.

Nr. 233.

Oldenburg, Montag, 26. August 1912!

XXXXVI. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser muß sich noch einige Tage Schonung auftragen.

Der Vorschlag des Wiener Kabinetts, betr. die europäische Türken-Konferenz, ist von allen Mächten angenommen worden.

Der Gegner Frankreichs, El Hiba, macht in Marokko große Fortschritte. Die Lage scheint bedenklich.

In England und Belgien hat der beständige Regen Leberfleckwunden zur Folge. Die Ernte ist zum Teil vernichtet.

In London ist das Haupttelegraphenamt durch Brand fast beschädigt worden.

In Sofia fanden neue Kriegsfundgebungen statt.

Ein Erlaß des rumänischen Kriegsministers verbietet sämtlichen Offizieren der rumänischen Armee, die Spielfälle von Constanza und Sinaja zu besuchen.

Schütte-Lang fährt wieder nach Mannheim zurück.

In Christiania wurde der 25. Kongreß des Instituts für internationales Recht eröffnet.

Mit dem Motor ins innerste Afrika.

Kinshasa — der Start.
Von Oberleutnant Paul Graech III.

Stanley Pool, 7. Juli.

Kinshasa hat dank seiner günstigen Lage für die Schifffahrt als Handels- und Verkehrsplatz das 8 Kilometer unterhalb gelegene Leopoldville überflügelt, welches jedoch als Sitz der Regierung seine Bedeutung behält. Die durch zahlreiche Inseln geteilten Wasserläufe des jetzigen Stanley Pool zwingen sich bei Leopoldville mit gewaltiger Strömung wieder in ein einziges Bett. Hier erlitten schon die ersten Piloten Schiffbruch. Hier heißt es „Anker klar“. Wehe dem Schiff, das, von den Strudeln fortgerissen, dem Wasserfall von Kalulu zugetrieben wird, es ist unrettbar verloren. Einst rollte ein ganzer Dampfer über die Fülle und fand mit Mann und Maus in der Tiefe sein Grab. Welchem Schicksal schaust du entgegen, mein Motorboot, kleine „Hugama“?

Unser erlerter Weg in Kinshasa geht zur Societe Belgo-Allemande. Diegen schönen Namen führt jetzt die von C. Boermann aufgekauften ehemalige deutsche Firma Walther Karl, der ich im Vorjahre den Transport und die Verteilung meiner Etappen-Vorräte für die Stationen von der Westküste am Kongo aufwärts bis zum Vuapula in Zentralafrika anvertraut hatte. Hier eröffnete uns der Agent, ein bäriger Bujabue mit echt tropischen Manieren, daß weder Petroleum, noch Verpflegungsetappen für die Expedition bereit lägen. „Ich greife mir an die Nase, um mich zu vergewissern, daß ich mich nicht etwa im Traumzustand befinde. „Ich habe doch einen Brief Ihrer Gesellschaft, sogar von Ihnen unterschrieben, mit der Zustimmung, daß ich auf meinen Etappenplätzen je 100 Liter Petroleum vorfinden werde!“ — „Zunächst, das habe ich auch geschrieben. Inzwischen ist jedoch von C. Boermann die Besorgung eingelaufen, daß unserer Gesellschaft die von Walther Karl für Ihre Expedition übernommenen Verpflichtungen uns nichts angehen, worauf ich die Etappenlegung inhibiert habe. Sobald ich weiß, ist Ihnen auch kürzlich Ihr Guthaben von ca. 3500 Fr. ausbezahlt worden.“ — „Das ist wohl der Gipfel der Rücksichtslosigkeit gegenüber einer deutschen Expedition, mir nicht wenigstens an meine Ihnen bekannte Adresse Mitteilung zu machen, daß kein Petroleum gelegt ist. Sie haben mir einen Kontoauszug über ca. 3500 Franken geschickt, darf ich vielleicht wissen, was aus den anderen Tausenden geworden, die ich feiernd an Walther Karl überlieferte?“ — „Die Bücher hat der Mitinhaber der früheren Firma Walther Karl mit sich nach Europa genommen.“ — Ein würdiger Compatriot, dieser Belgo-Allemande! Die alten Griechen würden sich einen Mann des Vaterlandes verdienen, die alten Römer würden ihn in die Verbannung schicken, die Araber würden ihn an den Pranger stellen, unsere Vorfahren würden ihn mit Schimpf und Schande vom Marktplatz verjagen. Das Mittelalter würde ihn vierteilen — wir werden diesem edlen Jünger Westens den Rücken.

Wie der Hirsch nach Wasser streift, so streift ich jetzt nach Petroleum — doch mein Schrei verhallt. Es gibt im ganzen Kongo kein Petroleum, da die einzige Petroleumgesellschaft, die den Kongo seit Jahren mit diesem öligen Saft versah, der Kürze in Matadi aufgelassen ist.

Alle Firmen erwarten das telegraphisch in Europa bestellte Petroleum mit den nächsten Dampfern. Augenblicklich ist der Kongo von Petroleum entblößt.

Am Start des Rennens gleich ein schier unüberwindliches Hindernis! Der schlesische Magnat, von Heimweh umdunstet, bricht sofort aus — Zinko und ich nehmen es an. Ich drahte an alle Möglichkeiten um Petroleum und habe das Glück, zwanzig Kisten von der Eisenbahndirektion Matadi, weitere neun Kisten aus Privat Händen zu bekommen. Das auf hundert von Kisten im Umkreis greifbare Petroleum befindet sich binnen einer Woche in meinem Besitz, genug für die Expedition durch unsere neue Kolonie Neufamerun. Innerhalb eines Monats folgen dreißig weitere Kisten nach dem oberen Kongo oberhalb der Sanghamündung. Die Vollenbung der Durchquerung Afrikas im Motorboot scheint gesichert. Der Preis einer Kiste Petroleum von dreißig Kisten ist auf dreißig Franken gestiegen. Dazu treten die enorm teuren Transportschiffe, für welche als Maßstab die Eisenbahnstation Matadi-Kinshasa — 390 Kilometer — für drei Passagiere und die „Hugama“ dienen mögen: 1838 Franken. Der Administrator du chemin de fer du Congo hatte mir bei meinem Besuch in Brüssel die Kosten auf nur 734 Franken berechnet.

Im Vertrauen auf meine Etappen hatte ich nur ein paar tausend Franken mitgeführt, welche für die unvorherzusehenden Ausgaben nicht ausreichten. Ich lenkte meinen Schritt zum Telegraphenbureau: Der Telegraph nach Europa ist unterbrochen, der Betrieb ist auf Wochen gestört.

Kaum haben wir das erste Hindernis genommen — und ich will eben „auf der Geraden“ mit Zinko loslaufen, da erstreckt wie aus der Verlenkung vor uns die zweite Hürde. Woher jetzt Geld nehmen und nicht fehlen?

Ich offenbare meine Lage dem liebenswürdigen Direktor der belgischen Transportgesellschaft „Elias“, Monsieur Hauzeur, welcher den Transport für die Expedition seiner Hebel des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg übernommen hatte und mit ein Erinnerung daran von Sr. Hebel erhaltenen Präsent in Gehalt eines Taschenuhrzeugs gezeigt hatte. Monsieur Hauzeur erklärt sich sofort bereit, mir Kredit bis Stanleyville, wohin ich bis zu meiner Ankunft im September von Europa aus Geld anweisen lassen kann, zu gewähren, obwohl mich bisheriger Reisebegleiter unter dem Einfluß eines stellenlosen Desasters, der ihm versprochen hat, ihn im französischen Kongo bis zur Abfahrt des nächsten Heimdampfers auf Elefanten zu bringen, diesen Kredit zu verweigern sucht aus dem Interesse heraus, die Undurchführbarkeit meiner Expedition und damit die Verachtung seiner Rückreise nach Europa der Welt zu beweisen. Doch die lieben Landsleute hatten nicht mit der Ehrenhaftigkeit des Monsieur Hauzeur gerechnet.

Trotz allem Geschehenen stelle ich freimütig und kostenlos den beiden Seiten eines meiner Zelte mit gesamter Lagerausrüstung zur Verfügung für den seitens meines ehemaligen Reisekameraden geleisteten Aufbruch zu den Expeditionskosten, und um zu vermeiden, daß sich womöglich gar Deutsche in einer fremden Kolonie vor Gericht gegenübersehen. . . .

Hallo! Die Bahn ist frei! Nach zehn Tagen unermüdlichen Kampfes und Ringens. . . . Jetzt beginnt der Kampf mit den Elementen, mit den Mächten der Natur, ein ehrlicher Kampf mit offenem Biss! Zinkos helle Augen leuchten vor Freude. Die „Hugama“ ist augenblicklich das schnellste Boot auf dem Kongo. Lustig schallt das Knattern des deutschen Motors über die breite Wasserfläche des Kongos bis hinüber nach Brazzaville, der Hauptstadt des französischen Kongo. Die erste deutsche Flagge auf dem Kongo weht vom Heck der „Hugama“, der Wimpel vom Motorjachtclub von Deutschland fliegt heiter im Winde. — Wir haben keinen Lossen an Bord. Zinko führt das Steuer. Hinüber nach der Insel Bama, die Boje in der Mitte des Stromarmes steuerbord lassend — und dann an dem bewaldeten Ufer entlang. Der Motor kämpft brav gegen die vier Meilen Stromgeschwindigkeit an, seine Hauptprüfung soll er erst im sogenannten „Kanal“ bestehen, östlich vom Stanley-Pool, wo sich der Kongo mehrere Tagesfahrten mit einer acht Meilen-Stromschnelle durch die hochragenden Wände des Malungabirges hindurchschlängelt, dort, wo nach der Ansicht aller Sachverständigen des belgischen und französischen Kongo unserer Fahrt bereits ein Ziel gesetzt ist, wie unser abtrünniger Gefährte schließlich behauptete, um seine Handlungsweise zu bemänteln. . . .

Wo die Insel Bama in flache Bienenstreifen übergeht, wird nach dem linken Ufer hinübergekreuzt, durch Schiffsgrasinseln und Sandbänke hindurch, an der Deltamündung des Großen Kongoes des Vic-Yaga haben sich aus dem Wolkenfächer hervor. Die Boje weisen nach vorn. Ein Dampfer. Wir holen auf. Ueber der weisagenden Gischmose des Sees strahlt die belgische Flagge: die „Elias“, die vier Stunden vor der „Hugama“ den Anker liegte, sie macht gerade an einer Position fest. Wir gehen längs. Die Passagiere stehen windend an Deck. Der

Kapitän warnt uns, ohne Lossen den „Kanal“ zu nehmen. So beschließen wir, im Fahrwasser der „Elias“ zu steuern. Wir müssen öfter auspumpen, um gleiche Fahrt zu machen. Wo der Seeberg aus dem Wasser des Kongo emporsteigt, auf einer Höhe, liegen einige Stützen, Malutu, eine Holzstation, wo wir für die Nacht zum 8. Juli festmachen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Die Erkrankung des Kaisers.
Der Kaiser ist in Wilhelmshöhe an einer Erkältung erkrankt, welche mit einem leichten, aber sehr schmerzhaften Muskelfieber mäßig verbunden ist. Er hat auf ärztlichen Rat die Reisen nach Merseburg und Dresden aufgeben müssen und in einem an den König von Sachsen gerichteten Telegramm seinem schmerzlichen Ausbruch verlichen, den Festlichkeiten in Sachsen seiner Hauptstadt fern bleiben, wie auch auf das Wiedersehen der braven sächsischen Truppen verzichten zu müssen und den Erfolg der großartigen Vorbereitungen, die zum Empfang getroffen werden, nicht selbst sehen zu können. Gleichzeitig hat der Kaiser den König gebeten, die Parade bei Zeithain allerhöchst selbst abzuhalten. — Der Kronprinz, sowie die übrigen Fürlichkeiten werden als Gäste des Königs den Festlichkeiten und der Parade beiwohnen. — Die Parade des vierten Armeekorps bei Merseburg ist abgesagt worden.

Abreise der Kamerun-Grenskommission.

Hamburg, 25. Aug. Die erste der vier vorgesehener offiziellen Kamerunexpeditionen hat gestern Abend an Bord eines Boermandampfers die Abreise nach Kamerun angetreten. Die Arbeiten der Expedition, deren Leiter Hauptmann Bartisch ist, dürften etwa 1½ Jahr in Anspruch nehmen.

Rusland.

Verständliches Vorschlag allgemein angenommen.

Paris, 25. Aug. Der französische Vorschlag in Wien machte gestern beim österreichischen Ministerium des Auswärtigen die offizielle Mitteilung, die französische Regierung sei gern bereit, in den vom Grafen Berchtold angeregten Meinungsaustausch einzutreten. Der Vorschlag des Wiener Kabinetts ist somit von allen Mächten angenommen.

Russische Friedensbemühungen.

Wien, 25. Aug. Von unterrichteter russischer Seite wird mitgeteilt, daß die russischen diplomatischen Vertreter in Konstantinopel, Sofia, Belgrad und Cetinje neuerdings Vorstellungen bei den dortigen Regierungen gemacht haben, damit die Ruhe auf dem Balkan von keiner Seite gestört werde. Deswegen wird in russischen diplomatischen Kreisen die Lage auf dem Balkan nach wie vor als sehr ernst betrachtet und die Wachsamkeit der Mächte als dringend geboten angesehen.

Die Lage in Marokko.

Paris, 25. Aug. Aus Marokko laufen sehr schlechte Nachrichten ein, die der Regierung sehr große Sorgen bereiten. El Hiba ist jetzt unumschränkter Herr von Marokko, und es scheint, daß sich die ganze Bevölkerung der Stadt ihm unterworfen hat. Auch das englische und spanische Konsulat sollen geplündert worden sein. Die scharifische Polizei ist zu El Hiba übergetreten. Es fällt allgemein auf, daß die Marokkaner ihre Ernte schon jetzt vereinbaren. Man sieht mit großer Besorgnis einem gemeinsamen Vorgehen der aufrührerischen Stämme im Norden und im Süden entgegen. Gegen einen solchen kombinierten Angriff würden wahrscheinlich die in Marokko stehenden französischen Streitkräfte nicht ausreichen. Die Lage erscheint daher augenblicklich äußerst bedenklich.

Italien will Fortsetzung des Krieges.

Rom, 25. Aug. Eine zuständige Persönlichkeit erklärte: Italien denke an die Fortsetzung des Krieges und nicht an den Frieden. Die Regierung besitze noch keine verlässliche Nachricht, daß die Türkei zum Verzicht auf Libyen entschlossen sei; ohne einen solchen Entschluß aber seien Friedensverhandlungen undenkbar. Gegenüber den angeblichen Äußerungen des türkischen Ministers des Auswärtigen, daß offizielle Verhandlungen, tatsächlich bereits stattgefunden, müsse erklärt werden, daß die italienische Regierung niemand eine Vollmacht oder einen Auftrag zu offiziellen oder wie immer zu fernschwebenden Verhandlungen gegeben habe, und daß etwaige Besprechungen von Italienern mit autorisierten Türken bestenfalls nur einen informatorischen Wert für die italienische Regierung haben.

Unpolitisches.

Großfeuer im Londoner Haupttelegraphenamt. London, 25. Aug. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr brach im höchsten Haupttelegraphenamt ein großes Schiffschiff aus. Das Feuer nahm solche Ausdehnung, daß die Präzisionsstelle in kurzer Zeit vernichtet war. Die Ursache des Brandes, des erst nach mehreren Stunden gelöscht werden

komme, soll kurzschluß sein. Das gesamte Personal, darunter 400 Damen, wurde gerettet und in Sicherheit gebracht. Auch die elektrischen Einrichtungen wurden zerstört, so daß im Inneren des Gebäudes tiefe Dunkelheit herrschte. Mit Kerzen und Lampen versuchte man, die Räume notwendig zu erleuchten. Die telegraphischen Verbindungen mit dem Festlande konnten nach zweiseitiger Unterbrechung wieder hergestellt werden. Der Schaden ist noch nicht zu überschätzen, er wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

Theaterbesitz in Frankfurt a. M. Frankfurt a. M., 25. Aug. Das Theaterbesitz hat, laut „Fr. Ztg.“, am 31. Juli die Höhe von 124 000 M. erreicht. Man hofft aber, diese Summe bis zum Ablauf des Theaterjahres, dem 31. Oktober, erheblich reduzieren zu können.

Der ewige Regen. London, 25. Aug. Die andauernden starken Regengüsse der letzten Tage haben in ganz England großen Schaden angerichtet. Aus allen Teilen des Landes laufen Meldungen über Überschwemmungen ein. Die Ernte ist so gut wie verloren. In Huntingdonshire steht das Wasser über drei Fuß hoch. Auch in der Grafschaft Wales sind sämtliche Täler in Seen verwandelt. Viel Vieh ist umgekommen. Das von den Feldern noch nicht eingebrachte Getreide wurde von den Wassern fortgeschwemmt. Viele Bauern arbeiten, bis zu den Knien im Wasser stehend, auf ihren Feldern, um noch zu retten, was zu retten ist. Seit 40 Jahren ist ein so verhängnisvolles Unwetter nicht über England niedergegangen. — Düsseldorf, 25. Aug. In ganz Belgien regnet es seit einem Monat fast ununterbrochen. In Holland sind die Flüsse aus ihren Ufern getreten. Die Ernte hat unter dem furchtbaren Regen schwer zu leiden. Fast die gesamte Kartoffelernte ist vernichtet. In vielen Gegenden wurden auf den Feldern Rebhühner erstochen und gefressen.

Brand des Theaters des Westens in Charlottenburg. Das Theater des Westens in der Kantstraße ist durch Brand zerstört worden. Das Bühnenhaus ist in seinem ganzen Umfang niedergebrannt. Der Zuschauerraum ist nicht ergriffen worden, hat aber durch Wasser und Rauch großen Schaden genommen. Der Betrieb dürfte in diesem Jahre nicht mehr aufgenommen werden.

Die Blüßvergiftung in München. München, 25. Aug. Gestern abend starben auch der Oberamtsmeister Schottenhammer und dessen Schwiegersohn Ruy an den Folgen der Blüßvergiftung. Das Ableben des Oberamtsmeisters Müller wird frühlich erwartet. Der Zustand des achtzehnjährigen Ludwig Schottenhammer ist bedenklich. Bisher forschte die Vergiftung also vier Tote.

Neuer Brand in Konstantinopel. Konstantinopel, 26. Aug. Der zwischen Galata und Zophane entstandene Brand konnte gestern gelöscht werden. Um ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern, mußten ganze Häuserzeilen niedergelegt werden. Hundertfünfzig Wohnhäuser, sowie zwanzig Läden und Cafés sind ein Raub der Flammen geworden. Eine gelähmte Frau ist verbrannt und mehrere Kinder werden vermisst. Gestern nachmittag brach nun in der Nähe des Galatatürmes ein neues Großfeuer aus, das noch fortdauert.

Wasserschlacht des Lustschiffes „Hanfa“. Hamburg, 25. Aug. Eine aufsehenerregende Wasserlandung unternahm gestern das Lustschiff Hanfa. Das Lustschiff ging gestern nachmittag hinter der Insel Ragenand auf die Elbe nieder und fuhr wie ein Dampfer mit einer Geschwindigkeit von drei bis vier Seemeilen auf dem Wasser entlang. Die beiden hinteren Propeller dienten als Steuer des Schiffes. Trotzdem das Lustschiff nur mit halber Kraft fuhr, überholte es alle Dampfer. Nach zehn Minuten wurde Wasserballast ausgegeben und dann erhob sich die „Hanfa“ wieder in die Luft. Es ist dies die erste Wasserfahrt, die ein Lustschiff gemacht hat.

Baron Berger †. Aus dem Bilde, das Liebermann 1906 für die Hamburger Kunsthalle geschaffen, sieht er vor uns in seiner ganzen massigen Lebensfülle, der Freiherr Alfred von Berger, den nun der Tod zu früh von seiner literarischen Schwadron am Burgtheater abberufen hat. Die Glatze löse in der Hand, den breiten Rumpf leicht vorgebeugt, den stets bereiten Mund geöffnet zu einem seiner pointenreichen Scherze, scheint der lebendige Gausler in behaglicher Leichtigkeit einer jener atemberaubenden Diskussionen auszusuchen, die er über alles liebt. Seit ruhig und vornehm, harmonisch, wie die Malweise, ist auch die Erscheinung des Dargestellten, und man ahnt nicht, daß in Leben und Werk dieses nimmermüden, von Anregungen und Ideen übersprudelnden Schriftstellers und Dramaturgen eine geheime Tragik lag, die der Tod nun tragisch abgeschlossen. Dieser gemüthliche Plauderer, dieser seine Genieher dichterischer Schönheit war bei aller begabigen Sozialität ein Ritter Logenburg, ein schneidender Liebhaber, der erst zu spät in den Besitz der langgesuchten Schönen gelangte, um die er sein Lebenlang geworben. Das Burgtheater war Baron Bergers „ewige Liebe“. Diesem Urwurm bedeutete die Burg alles Hohe und Herrliche dramatischer Kunst: er war aufgewachsen in jenen glanzvollen Laubes und Dingen, da man den Namen dieses klassischen Theaters nur mit ehrfurchtgebietender Scheu nannte und am Abend in der Burg eine stille Schönheitsfeier für jeden bedeutete. Und dann war er selbst auf kurze Zeit, während des Privatfortiums von 1885 bis 1887, als artistischer Sekretär an die Spitze des Instituts berufen worden, war dann lieber gegangen, als daß er nur als Handlanger neben Sonnenhof gestanden hätte, und selbst war er der ewige Präsident um den Burgtheaterkronen, der ewige Kandidat, dem immer wieder andere vorgezogen wurden und der sich in brennender Sehnsucht verzehrte. In dieser Zeit von 1889 bis 1899, da ihm die praktische Bühnenarbeit verlagert war, hat er als Regisseur, als Konferenzier Bedeutendes geleistet. In „Laufenden vom Vortragen“ hat er, wie er selbst bekennt, zu Millionen gesprochen und für seine dramaturgischen Ideen theoretisch gewirkt. Berger, dessen dichterische Begabung sich am Schluß in seinen wissenschaftlichen Arbeiten auslebte, befaß die seltene Gabe, sich in die tiefsten Tiefen einer Dichterei zu versenken und sich neue Schönheit aus ihr hervorzuholen. Seine Persönlichkeit der Weltliteratur war ihm fremd; sein Herz aber gehörte doch den Dichtern, den Landsleuten, denen er sein „Buch der Heimat“ gewidmet, und den Kläffern. So sein er auch Hohn und Mäkel und die anderen Modernen verstand, so glaubte er doch, daß sie mehr mit dem Kopfe als mit dem Herzen dächten. Vorurteile aber kannte er nicht. An den zehn Jahren, da er

das Hamburger Stadttheater geleitet, hat er die Alten wie die Jungen gleich berücksichtigt und Wunderwerke des ständischen Regisseurs, besonders der seinen Lieblingen, Grillparzer und Heibel, geboten. Doch von der Elbe zog es ihn stets zur schönen blauen Donau. Aus Wien holte er sich die Kraft, um in Hamburg zu wirken, und als es ihm endlich dann vergnügt war, in der Heimat an der lang-erträumten Stelle zu stehen, da schwanden ihm die Kräfte. Als ein müder und kranker Mann hat Baron Berger seine ewige Liebe heimgeführt, um sie bald zu verlassen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kadettrupp unserer mit Auszeichnung versehenen Originaltruppe ist mit genauem Gelingen abgeübt. Die Truppe ist in der Lage, jederzeit in den Kampf zu treten.

Ölbergung, 26. August.
* **Militärische Personalien.** Dem Oberleutnant 1. D. Grafen von Bernstorff, bisherigem Vorstände des Artillerie-Depots in Oldenburg, wurde der erbliche Abschied mit der gesetzlichen Pension mit der Aussicht auf Anstellung im Zivilstand und der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments Nr. 133 bewilligt. Während der Verabschiedung des Hauptmanns v. Freyhold der 8. Kompanie hat der Oberleutnant 1. D. v. Vittinghoff gen. Scheel die Führung der 8. Kompanie übernommen.

* **Militärisches.** Am Sonnabend wurden beim Infanterie-Regiment Nr. 91 auf vier Wochen etwa 150 Reservisten eingezogen zur Rekrutierung der folgenden 3. Kompanie, welche auf Vortrupp stationiert ist. Die Führung der Reserve-Kompanie hat Hauptmann v. Wilsch der 5. Kompanie übernommen. Als Kompanie-Offiziere sind vom Regiment die Leutnants v. Weibohm und Berg bestimmt worden. Der Abmarsch zu den Herbstmanövern wird die Reserve-Kompanie nach ein Gesehensschreiben abhalten. Mit der Führung der 5. Kompanie ist der Oberleutnant v. Bunn betraut worden. Das Regiment wird am 5. September in zwei Sonderzügen die Garnison verlassen und am 18. September nach hier zurückkehren. Die Entlassung der Reservisten erfolgt am 20. September.

* **In den Hofkapellkonzerten** werden zwei Oldenburger Künstlerinnen auftreten, und zwar Dora Moran (Gesang) und Anna Wilsch (Klavier).

* **Folgende Solikonzerte** veranstaltet in diesem Winter die Schrengersche Musikalienhandlung (Inhaber Herr Schulte): Walbemar Lütjohm (Klavier), Manon und Burmeister (Violine). Das Orchester Quartett. Erika Bedelund (Gesang) und vielleicht auch Edith Walfer (Gesang).

* **Oldenburger Kriegesfund.** Nach Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen sind am 20. August 1912 folgende Vereine in den Oldenburger Kriegesfund aufgenommen worden: 1. der Kriegesverein Ratum mit 62 Mitgliedern, 2. der Kriegesverein Süd-Elisabethschon mit 25 Mitgliedern, 3. der Kriegesverein Bepstrup mit 90 Mitgliedern.

* **Hunderter von Fubren** Heu in fast wertlosem Zustande hat ein Landmann in der Nähe der Stadt draußen liegen. Er konnte beim Gradentau die erhofften Preise nicht erzielen und mußte den Wert der Heu auf den nächsten Morgen schätzen. Das Heu ist sehr schlecht.

* **Wange Stunden** verbrachte am Sonnabend ein im Stadtgebiet wohnendes Ehepaar, dessen zwei kleine Kinder, beide noch nicht schulpflichtig, spurlos verschwunden waren. Die umfangreichen Nachforschungen nach dem Verbleib der Kinder blieben während der Tagesstunden erfolglos. Schließlich am Abend wurden die herumtrollenden Kinder der Stadt angeliefert und konnten wohlbehalten nach der Elternwohnung gebracht werden.

* **Olympische Wettkämpfe des Bezirkes Oldenburg** am 25. August in Besterfeld. Die Kämpfe fanden bei sehr gutem Wetter und starker Beteiligung aller Vereine aus den Städten Wilhelmshaven, Delmenhorst, Emben, Besterfeld und Oldenburg statt. Die beiden Oldenburger Vereine, Fußballklub Oldenburg und Fußballverein Germania, konnten die allerersten Erfolge erzielen. Der Fußballklub Oldenburg nahm den Vorrang; er gewann sechs erste Preise und einen zweiten. Fußballverein Germania erzielte zwei erste Preise und verschiedene weitere Preise. Die Resultate aus den Konkurrenzen sind folgende: 1. 100 Meter-Mallläufer für Schüler bis zu 15 Jahren: 1. von Beyer-Oldenburg, 2. Füllgrobe-Wilhelmshaven, 3. Stalling-Besterfeld. 2. 100 Meter-Bezirksmeisterchaft (wichtigste Veranstaltung): 1. Ennat, Fußballklub Oldenburg, 2. Wehrhahn-Delmenhorst, 3. Budmann-Delmenhorst. 3. Dreikampf für Herren über 25 Jahre (Weitsprung, 700 Meter-Laufen, Diskuswerfen): Sieger: Chmels-Emden. 4. 800 Meter-Mallläufer: 1. Ennat, Fußballklub Oldenburg, 2. Gentemann-Wilhelmshaven. 5. Angeworfener: 1. Lührs, Fußballklub Oldenburg, 2. Danner-Wilhelmshaven, 3. Martens, Fußballverein Germania. 6. 5 mal 100 Meter-Etappette: 1. Spiel und Sport-Delmenhorst, 2. Friska-Wilhelmshaven. Fußballklub Oldenburg durch Stabverlust. 7. Speerwerfen: 1. Kuhlmann, Fußballklub Oldenburg, 2. Kuhlmann-Delmenhorst, 3. Triloff-Emden. 8. 1500 Meter-Laufen um die Bezirksmeisterchaft: 1. Ennat, Fußballklub Oldenburg, 2. Sieffens-Delmenhorst, 3. Nordbruch-Delmenhorst. 9. Kloofschier-Wettkämpfe: Es siegte die Partei Hansen-Petersen, Vuh-Holtrup und Elsen-Nebe. 10. Hochsprung: 1. Amus-Wilhelmshaven, 2. Ludwig Sertze, Fußballverein Germania. 11. Dreisprung: 1. Amus-Wilhelmshaven, 2. Gentemann-Wilhelmshaven, 3. Jhmels-Emden. 12. 300 Meter-Mallläufer: 1. Ennat, Fußballklub Oldenburg, 2. Kitchner-Emden, 3. Budmann-Delmenhorst. 13. Schenkerballwerfen: 1. Martens, Fußballverein Germania, 2. Schumacher, Fußballklub Oldenburg, 3. Heinemann-Wilhelmshaven. 14. 1000 Meter-Vorgabelaufen: 1. Kräger, Fußballverein Germania, 2. Vogel-Wilhelmshaven, 3. Prant-Wilhelmshaven. 15. Diskuswerfen: 1. Heinemann-Wilhelmshaven, 2. Lührs, Fußballklub Oldenburg, 3. Stabverlust. 16. Stabhochsprung: 1. Diehl-Wilhelmshaven, 2. Tafenberg-Wilhelmshaven, 3. Osterloh, Fußballverein Germania. 17. Olympische Etappette (800 Meter, 700 Meter, 400 Meter, 200 Meter): 1. Fußballklub Oldenburg, 2. Marinesportklub Wilhelmshaven.

* **Der bis zum Kriminalposten** ernannte Agent Emebing aus Ewerßen hat Freitag seine Strafzeit zu den Gerichten angetreten. Er befindet sich in Ewerßen in Haft, weil er in Aufzügen unter der Vorgebe, der neue Lehrer für die zweite Schule in Ewerßen zu sein, Geld erschwin-

delt hat. Er ist schon ein Duzend Male mit Geld und Gefängnis verurteilt. Eine Strafe von 8 Monaten ist noch zu verbüßen. Zuerst ging die Fahrt nach Besterfeld, wo er am Freitag mit einem Monat bedacht wurde. Am Sonnabend erhielt er vom Schöffengericht Oldenburg sechs Wochen Gefängnis wegen Unterschlagung von 82 M. Prämiengebern, die er für eine Verlesung einliefert hatte. Man wünscht ihn nun nach an anderen Orten, vor allem in Bremen und in Wilhelmshaven, zu leben. Dort hat er Leute verhaftet und sich für deren Freilassung dann Geld geben lassen. Nach einer Zeit, dann erklärte er, nur Spaß gemacht zu haben. Er soll auch mehrfach Nachfahren desolaten haben, abgesehen, weil er Verdacht hege, daß sie das Rad gestohlen hätten.

* **Auf den Regelbahnen des Gastwirts Joh. Woge** in Besterfeld, wo das große Regelspiel stattfindet, ging an den letzten Tagen recht lebhaft los. Erste Regler aus Nürtingen, dem Jeverland und anderen Bezirken unseres Landes waren erschienen, die gute Würfe erzielten, schließlich aber doch wieder von Oldenburger Reglern besiegt wurden. Gestern wurden die Bahnen von Bremer Reglern benutzt, die jedoch keine nennenswerten Ergebnisse erzielten. Die Hochwürfe auf Bahn 1 sind bis heute 52, 51, 50 und 49 Holz in 6 Würfen, auf Bahn 2 35, 34 und 33 Holz in 4 Würfen. Am Mittwoch findet das Regeln den Abschluß.

Weiterverhörer für Dienstag:

Biemisch kühl und trübe. Teilweise frische westliche Winde. Verebte Regenfälle.

Die „Hanfa“ über Oldenburg.

Schon glaubte man gestern morgen, wieder einmal durch die Beherrschung der Luft getäuscht zu sein, als sich nämlich die „Hanfa“ um eine Stunde verspätete. Als das letzte Lustschiff dann aber gegen 10 Uhr von Nordosten her erschien, als der grauweiße Schiffskörper unter dümpelndem Propellerlärm langsam und sicher durch die lange Nebelhaft daherkam, brach alles Volk, das sich schon lange auf den Strahlen und Dächern aufgeschoben hatte, in lauten Jubel aus. Leider wurde von der verschönten Schiffsfahrt über Oldenburg nichts. Das Lustschiff überflog den Stad und den nordöstlichen Stadteil und wandte sich dann nordwärts, den Orien Nafische, Barel, Wilhelmshaven zu. So kurz auch die Freude war, so lag doch der Abgang derselben noch lange auf allen Gesichtern. Unter den Passagieren waren auch einige Stad- und Oldenburger und einige aus dem Lande.

Die Insassen der „Hanfa“ ließen gestern morgen, als das Lustschiff über dem Ebnenortel im Stadtgebiet schwelte, im Deutschen mit Briefchen auf einen am Ebnenortel liegenden Ader, wo ein Mann bei der Kaffeekette beschäftigt war, fallen. Das Deutsche erhielt außer den Postkarten den üblichen Hinderbogen von 50 A. Ein Oldenburger, welcher sich im Lustschiff befand, ließ aus einer Höhe von 150 Metern so hoch schwebende das Lustschiff nach Angabe auf der Postkarte über unserer Stadt an seine Familie die herrlichsten Grüße übermitteln. Den Briefchen, welcher an einem farbigen Bändchen mit Nafine heruntergelassen wurde, übergab der Führer der Post zur Weiterbeförderung.

* **Delmenhorst, 25. Aug.** In wunderbar ruhiger Fahrt überflog die „Hanfa“ um 9 Uhr 28 Minuten den östlichen Stadteil. Vor dem Bahnhof wogte sie sich. Dann nahm sie die Richtung der Bahn Delmenhorst-Oldenburg. Die „Hanfa“ flog so niedrig, daß man das Lüchterschwenken der Insassen deutlich sehen konnte.

* **Hude, 25. Aug.** Heute morgen 9 Uhr 45 Minuten passierte das Lustschiff „Hanfa“ unseren Ort. Alles war voll Freude, als man sah, wie schön und sicher die Bewegungen des Schiffes ausgeführt wurden. Die Passagiere grüßten lebhaft.

es. Kaffee, 25. Aug. Heute morgen sollte das Lustschiff „Hanfa“ unseren Ort überfliegen. Schon um 9 Uhr wurde hier allenthalben Ausschau gehalten, bis dann gleich nach 10 Uhr das Lustschiff sichtbar wurde. Ein diebischer Landmann meinte: „Wenn das bis 20 A. kosten de, denn fährde id sofort mit.“ Zu diesem Fahrpreis würden sich wohl noch mehrere Fahrgäste finden, doch einwillen bleibt eine solche Fahrt noch für die mittleren Klassen verloschen. Eine gut gelungene photographische Aufnahme machte der Sohn des Kaufmanns Töpfer heroldst von der „Hanfa“. Er hatte das Bild schon nachmittags in Postkartenformat fertiggestellt. Die Begleitung für die Lustschiffahrt ist auch hier sehr groß; namentlich auf die älteren Leute macht ein solches Lustschiff einen tiefen Eindruck.

i. Barel, 25. Aug. Welches großes Interesse für das Lustschiffwesen herrscht, das beweist heute morgen wieder die Wasserwanderung nach der Hafenstraße gelegentlich der Fahrt des Lustschiffes „Hanfa“. Mehrere Stunden hatte das Publikum in erwartungsvoller Stimmung an der Eisenbahnbrücke. Unsere Jüde wurde unermüdlich um Auskunft gebeten. Von hier aus haben zwei Herren die Fahrt von Hamburg nach Wilhelmshaven und zwei die Rückfahrt von Wilhelmshaven nach Hamburg mitgemacht.

Die „Hanfa“ in Wilhelmshaven.

* Wilhelmshaven, 25. Aug.

Die Landungsfahrt des Lustkreuzers „Hanfa“ ist hier heute bei sehr günstigem Wetter ohne jeden Zwischenfall erfolgt. Als Landungsplatz war eine große von Gräben durchzogene Weide zwischen der Bahnhofs- und der Chaussee Marienfeld-Nürtingen, dicht hinter der Jügelei Reunde, bestimmt worden. Der für die Landung bestimmte Platz war genau durch Flaggen abgesteckt. Hier hatten sich die Vertreter der Behörden, an der Spitze der Chef der Marine-Station der Nordsee, Admiral Graf von Danneberg, zur Begrüßung eingefunden. Schon vom frühen Morgen an strömten Hunderte und Hunderte nach dem Landungsplatz, zu Fuß, auf dem Rad, in Trofsen und Automobilen. Auf dem Platz konzentrierte das Lustschiff des zweiten Seebataillons. Die Ankunft wurde in der Zeit von 9 Uhr bis 9 Uhr 30 Minuten erwartet. Inzwischen verspätete sich das Lustschiff um etwa eine Stunde. Als der Kreuzer am fernen Horizont, von Wilhelmshaven kommend, aufstand, mochten wohl mehr als 10 000 Menschen auf dem Platz sein, die zum Teil mit dem Sonderzuge aus Oldenburg, Jever, Wittmund usw. gekommen waren. Das Lustschiff fuhr von der evangelischen Kirche in Nürtingen (Bant) in gerader Linie nach dem Flugplatz, den es 10 Minuten vor 11 Uhr erreichte, umkreiste ihn, dann kam einige Minuten in horizontaler Lage still und begann sich dann langsam unter Neigung der Spitze und Auswerfen

1. Beilage

zu Nr. 233 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 26. August 1912.

Jahresfest des Evangelischen Bundes.

Jährlich einmal veranstaltet der Evangelische Bund in unserm Lande ein größeres Fest, um Ereignis von seinem Wirken abzulegen und zu weiterer Tätigkeit anzuapornen. Diesmal war die Gemeinde Ganderlessee zum Ort der Feier auserkoren. Der Posaunenchor Delmenhorst, der Männergesangsverein Delmenhorst und der Schielerchor Schierbrof hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt und trugen durch entsprechende Vorträge das Jhrige zur Verherrlichung des Festes bei.

Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch einen Festgottesdienst in der Kirche zu Ganderlessee; Pastor Pleus, Oldenburg, predigte über Joh. 8, 31—35.

Das eigentliche Fest fand in dem freundlichen Stenium statt. Nachmittags 1/2 Uhr trat in Badensiders Lokal die Abgeordneten-Versammlung

zusammen. Zunächst wurde der Jahresbericht erstattet, der eine sehr erfreuliche Entwicklung des Bundes im Oldenburger Lande zeigte. Zum Vertreter auf der Reichsversammlung des Evangelischen Bundes in Saarbrücken wurde einstimmig Oberlehrer Pfannkuche gewählt. Die weiteren Verhandlungen betrafen interne Vereinsfragen.

Etwa 3 1/2 Uhr begann dann die allgemeine Feier im Stenium Holz.

Freunde des Evangelischen Bundes aus allen Teilen unseres Landes und eine sehr große Zahl Besucher aus der Umgegend waren erschienen. Zur größten Freude aller Teilnehmer war das Wetter günstig, so daß die Feier draußen unter den rauschenden Eichen des Stenium Holzes vorgenommen werden konnte. Brausend ertönten zur Einleitung die mächtvollen Klänge des Gesanges: „Wachet auf, erhebt die Stimme“, im weiten Waldesdom.

Der Hauptvortragende, Oberlehrer Pfannkuche, hielt die Begrüßungsansprache in folgender Weise:

Unser Bund nennt sich evangelischer Bund zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen, das heißt, er ruht religiös auf der festen Grundlage des Evangeliums Jesu Christi, durch das wir zu freien Christenmenschen werden, die Herren aller Dinge sind durch den Glauben, und Rechte aller Dinge durch die Liebe. Aber wir wissen, daß das Evangelium wie ein Säuerzeug sein soll, der alles durchdringt: so hat seit Luther das evangelische Christentum unser Volk durchogen und durchdrungen und uns national zu dem gemacht, was wir sind; ohne Reformation kein modernes einiges Deutschland, und indem Luther allen irdischen Ordnungen ihr göttgewolltes Eigenrecht wiedergab, ist sein Werk die Basis aus der protestantische Kultur geworden, die die Welt erobert und der sich auch unsere Gegner nicht entziehen können. Indem wir unser evangelisches Christentum verteidigen, wahren wir in ihm die festeste Grundlage des Deutschen Reiches und deutschen Kultur- und Geisteslebens. In diesem Verteidigungskampfe haben wir den Satzungen des Bundes noch eine doppelte Aufgabe: Wir wollen im Kampfe gegen die wachsende Macht Roms die evangelischen Interessen auf allen Gebieten wahren, ihrer Verdrängung durch Wort und Schrift entgegenzutreten, aber auch Bestrebungen wahrer Katholikität und christlicher Freiheit im Schoße der katholischen Kirche die Hand reichen. Andererseits wollen wir gegenüber der Gleichgültigkeit und dem Materialismus der Zeit das christlich-evangelische Gemeinbewusstsein stärken, den innerkirchlichen Frieden pflegen und die Wechselbeziehungen zwischen den Angehörigen der verschiedenen evangelischen Landeskirchen pflegen. 25 Jahre lang hat der evangelische Bund jetzt an diesen Aufgaben gearbeitet, und, wie wir sagen dürfen, mit immer wachsendem Erfolge. 450 000 Anhänger sichern sich um sein Banner; einen kleinen Trupp davon stellt auch unser Hauptverein Oldenburg, dem hoffentlich auch durch unser heutiges Fest neue Anhänger gewonnen werden. Durch die mannigfachen Vorträge, Lektüren u. dgl. in unseren Zweigvereinen suchen wir das evangelische Interesse zu wecken und unserer Kirche zu dienen; durch unsere Hefen wird ein evangelischer Geistlicher in Deutsch-Oesterreich mit unterhalten und so dem Gesamtprotestantismus gedient, und wo wir angegriffen werden, berufen wir uns zu wehren. Den religiösen Gefühlen unserer katholischen Mitbürger wollen wir nicht zu nahe treten, aber aus Interesse an konfessionellen Frieden mußten wir lauten Protest erheben gegen die Vorurteile, Engherzigkeit u. a., und haben wir jetzt in ausführlicher Eingabe unsere Regierung gebeten, den Jesuiten, den geschworenen Feinden des Protestantismus, die Schlammkegel abzunehmen, die sie gegen uns schütten. Um unserer evangelischen Kirche ein altes Recht wiederzugewinnen, versuchen wir zu erreichen, daß unser Reformationsfest in alter Weise als geselliger Feiertag wieder anerkannt wird. Dazu muß jeder evangelische Christ helfen, Mann und Frau, denn es ist ihre Sache.

Wir haben das Glück, daß unsere evangelischen Interessen mit unseren deutsch-vaterländischen Hand in Hand gehen können, während, wie wir immer wieder beobachten müssen, die katholische Kirche sich als selbständige Größe den Staaten nur zu oft entgegenstellt und es ihren Anhängern erschwert, den Interessen ihres Landes zu dienen. So gibt für uns das Wort deutsch-evangelische einen vollharmonischen Klang. Als evangelische Deutsche und deutsche Evangelische wollen wir auch heute feiern und uns neuen Mut und neue Freude holen für unsere Arbeit in Beruf und Gemeinde und Staat. Nochmals heiße ich Sie alle herzlich willkommen!

Nach dem gemeinsamen Lied „Ich hab' mich ergeben“ und nach einem schönen Vortrag des Schielerchors Schierbrof unter Leitung von Hauptlehrer Albers sprach Pastor Diethe-Bremen über

den letzten Katholikentag und die Stellung des Evangelischen Bundes.

Es sei in der Tat etwas Großes um die Katholikentage mit ihrer Herrschaft über Hunderttausende. Manche Forderungen des letzten Katholikentages könne man freudig aufnehmen. So trete auch der Evangelische Bund für den

Kampf gegen die öffentliche Unsitlichkeit in Zeitungen, Büchern, auf der Bühne usw. energisch ein. Unterfögen müßte man auch den geforderten Kampf gegen den Unglauben und den Materialismus, der Gott und Geist leugnet, sowie ferner die Forderung, daß der Religionsunterricht den Schulen verbleibe. Wenn der Katholikentag weiter fordere, daß in der Frauenbewegung die christliche Weltanschauung erhalten bleiben und daß Christentum und christliche Kultur der Heidenwelt vermittelt werden müßte, so stimme man auch dem voll und ganz zu. Auch die Wahrung und Beilegung des Klassenkampfes sei eine Sache, die der Evangelische Bund gemeinsam mit dem Katholikentag vertrete. Energetisch bestimme er aber, wenn der Papst als Hort aller Autorität auf Erden in religiöser Beziehung hingestellt werde; eine Unschärfe erkenne der Protestantismus nicht an. Die Beilegung des letzten Restes des Jesuitengesetzes, die der Katholikentag forderte, müsse auf alle Fälle verhindert werden. Anerkennen müsse man, daß in Lachen kein verlegendes Wort gegen den Protestantismus gefallen sei. Das dürfe auch umgekehrt nicht geschehen. Der Evangelische Bund kämpfe stets mit reinen Waffen. Es sei ansehnend Gottes Räkung, daß auf deutschem Boden der Kampf zwischen dem christlichen Konfessionen ausgekämpft werden solle. Die Geschichte werde lehren und habe schon zum Teil gelehrt, welche von beiden der beste Volkserzieher sei. Mit der Bitte, treu zum Evangelischen Bund und zur evangelischen Sache zu stehen, schloß Redner.

Vorzugsweise Vorträge des Männergesangsvereins Delmenhorst („Im Osten geht die Sonne auf“ u. a.) unter Leitung seines Dirigenten, des Lehrers Thöle, folgten.

Dann hielt der Geschäftsführer des Evangelischen Bundes, Lic. Brauns, die

Hauptansprache.

Zunächst überbrachte er herzliche Grüße der Bundesleitung und schilderte dann die Wirkung des mittelalterlichen römischen Priesterturns und des Jesuitennordens. Besonders gab er dabei ein Bild von den Verhältnissen in Spanien. Eingehend schilderte er die ehemaligen und gegenwärtigen Zustände dieses Landes, zum Teil auf Grund eigener Anschauung, in überaus temperamentovoller, ergreifender Weise, eine außerordentlich tiefe Wirkung damit auslösend. Seine Gedankengänge waren etwa wie folgt:

Wenn man den jesuitischen Geist richtig erkennen wolle, müsse man in die Gasse wandern aus denen er gekommen sei; das sei Spanien. Ein herrliches Einzelnere der Stelle sei das. Eine großartige Kultur habe es unter maurischer Herrschaft im Mittelalter getragen. Gewaltige Ueberreste stolzer Bauten legen noch jetzt Zeugnis davon ab. Vorzügliche maurische Hochschulen, an denen christliche und jüdische Professoren, darunter ein späterer Papst, wirkten, habe es in der Residenz Granada gegeben, als die mittelalterliche Kirche der uns jede geistige Bewegung ersetzte. Wohlhabendheit und Kultur habe sich über das ganze Land erstreckt, ein glückliches Volk habe da gelebt. Lieberaus traurig seien aber jetzt die Verhältnisse in Spanien. Niemandes fälle der Gegensatz zwischen reich und arm so auf wie dort. Ein Mittelstand fehle fast ganz. Bittere Armut und tiefer Reichtum, besonders auf Seiten der Kirchen und Klöster, stehen sich schroff gegenüber. In allen Bahnhöfen, auf den Straßen und vor den Kirchen bemerkt man hungrige, zerlumpte Gestalten, milde Gaben ersehend. Die Armut ist so groß, daß auf den Märkten mit den eckelregenden Gegenständen (weggeworfenen Haaresenden, eckelten Hebräischtrümpfen, vollständig zerfetzten Stiefeln, teilweise zertrümmerten Gefäßen und Geräten) gehandelt würde. Beträge bis zu einem acht Pfennig wurden berechnet. Ein unfähig armer Volk müsse es doch sein, das so handle.

Auch die Bildung stehe auf einer erschreckend niedrigen Stufe, weil die Priesterkirche nichts dafür getan habe. Analphabetismus sei überall vorherrschend. Erst jetzt unter Konfession der evangelischen Gemeinden gehe man dazu über, Schulen mehr zu bauen. Armeilich würden die Lehrer bezahlt. Zwischen 300 und 500 M. schwankte das Jahresgehalt. Sehr oft blieben die Gemeinden es auch oft noch schuldig. In den Straßen Madrids habe sich kürzlich ein alter Bettler glücklich gerufen, Bettler zu sein. Er verdiente so doch 2—3 Pécetas pro Tag und könne satt essen. Früher habe er sehr viel hungern müssen; er sei Lehrer gewesen.

Häuberei und Diebstahl sei eine schwere Landplage in Spanien; selbst in den Jügen und auf den Bahnhöfen seien starke Gendarmenposten erforderlich, um das Schlimmste abzuwenden. Ein Zeichen niedriger Kulturstufe seien auch die Stierkämpfe, die sogar an Fronleichnamsfesten unter dem Vortext der Kathedrale vor sich gingen. Auf der öffentlichen Ankündigung des Fronleichnamsfestes von Toledo am 20. Mai 1912 sei sogar eine Einladung zum Stierkampf und zum Taubenschießen (lebende Tauben, denen vorher die Schwanzfedern ausgerupft seien) enthalten gewesen.

Das alles sei die jahrhundertlange Wirkung jesuitischen Geistes, und wenn man sich dieses vor Augen halte, müsse man sich dagegen sträuben, daß die jesuitische Ordensstätigkeit in Deutschland wieder zugelassen würde. Stark und fest müsse man zusammenstehen, sich zu einer mächtigen, großzügigen, imponierenden Organisation zusammenfassen, um die Gefahr abzuwehren. 500 000 Mitglieder habe jetzt der Evangelische Bund, der katholische Volksverein 750 000. Dieser müsse überflügelt werden. Mit einem warmen Appell an die Zuhörer, treu zur evangelischen Sache zu stehen, schloß Redner. Brausend Beifall folgte seinen Worten.

Es folgte eine kurze Pause, in der 49 Herren dem Bund beitraten.

Der Männergesangsverein Delmenhorst erstreute die Anwesenden noch einmal mit hübschen Liedervorträgen („O Wald, mit deinen düstigen Zweigen“ und eine Portugiesische Volksweise), die allgemeinen Anklang fanden.

Nach dem Schlußwort des Pastors Th. Ramsauer, in dem er auch warm für den Evangelischen Bund warb, sang man noch „Ein feste Burg ist unser Gott“. Die mächtvollen

Klänge dieses Gesanges bildeten dann den Schluß der schönen Feier. In Aussicht genommen wurde noch, im Herbst in Delmenhorst eine Ortsgruppe zu gründen.

Erster Spieltag für Turnerinnen des Oldenburger Turngaus.

Das Spiel ist die erste Poesie des Menschen.

Vor wenig mehr als 100 Jahren wurde dieses Wort von Jean Paul geprägt, dem Heiterkeit oder Freudigkeit der Himmel ist, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen. Heiterkeit und Freudigkeit waren auch der sprudelnde Quell der köstlichen Arbeit, die gestern — zum ersten Male gemeinsam — von Turnerinnen des Oldenburger Turngaus geleistet wurde. Erst seit wenigen Jahren haben die Spiele im Freien, unsere deutschen Kampfsport, im Frauennturn größere Verbreitung gefunden. Die Pflege dieser Spiele blieb bisher wenigen größeren Vereinen vorbehalten. Der Verlauf des gestrigen Spieltages jedoch bewies, daß jetzt überall auf den Turnplätzen unseres oldenburgerischen Heimatlandes frisches freudiges Spielleben erblüht ist, und — die guten, zum großen Teile glänzenden Leistungen beweisen es — auch mit Erfolg.

Da schaute denn am Sonnabend manch Turnmädlein besorgt zum Himmel hinauf, der grau in grau malte und jede Hoffnung zu Wasser zu machen Willens schien. Aber welch Wunder am Sonntag! Seit dem frühen Morgen wars trocken und windstill, warm und angenehm, ja, nachmittags schaute sogar die Sonne freundlich gemächlich drein auf das fröhliche Treiben der munteren Turnerinnen, die schon um 10 Uhr morgens auf dem Spielplatz an der Haarenstraße versammelt waren. Unter der umsichtigen und geschickten Leitung des Gaunturnwarts D. Hoffmann Oldenburg traten etwa sechzig Turnerinnen zu Leihspielen in Grenzball, Faustball, Tamburinball und Korbball an. Mit ausdauerndem Eifer suchten die Turnerinnen, unterstützt durch geeignete Spieler, ihre gestellte Aufgabe zu lösen und manche Spielerin wird dabei imstande sein, das Gelernte zu verwerten und zu verbreiten. Gleichzeitig fanden von acht Spielabteilungen verschiedener Vereine Ausschreibungsspiele in Tamburinball zur Ermittlung der besten Spielabteilung des Gaus statt. Nur eine einstündige Mittagspause von 12—1 Uhr unterbrach diese Spiele, die schließlich mit einem Siege der 1. Spielabteilung des Oldenburger Turnerbundes, 1. Damenabteilung, endeten. Von 3 Uhr ab entwickelte sich auf zahlreichen Spielplätzen ein prächtiges Bild turnerischen Lebens und Spielens von 120 bis 130 Turnerinnen, deren lebendigem, hergewinnendem Treiben zahlreiche Zuschauer mit Verständnis und Interesse folgten. Besondere Anteilnahme fanden die Ermittlungsspiele für die beste Spielabteilung des Gaus in Korbball. Hier standen sich drei Abteilungen gegenüber, zwei Oldenburger und eine Delmenhorster. Letztere mußte trotz frischen, gewandten Spielens den Oldenburgerinnen den Sieg lassen. Gesellschaftsspiele in Faustball, Tamburinball und Grenzball zeigten ebenfalls manch tüchtige Leistung, die Siegern und Besiegten zur Ehre gereichte. Besonders Interesse fand wie immer die Stafette, an der sich 9 Spielabteilungen mit je 6 Läuferinnen beteiligten.

Gegen 7 Uhr konnte Herr D. Hoffmann die Bekanntgabe der Ergebnisse vornehmen. In den Ausschreibungsspielen in Tamburinball zur Ermittlung der besten Spielabteilung des Gaus gewann in der 1. Gruppe Oldenbg. T. b. d. I mit 300 Wertungspunkten, in der 2. Gruppe Küstring, „Dorv.“ mit 300 W.-Punkten. Das Einschreibungsspiel der Gruppensiege gewann Oldenbg. T. b. d. I gegen Küstring, „Dorv.“ mit 100:76 W.-Punkten. Im Korbball, ebenfalls Ausschreibungsspiele zur Ermittlung der besten Spielabteilung des Gaus, erhielt als Siegerin Oldenbg. T. b. d. II 200 W.-Punkte, Delmenh. T. v. 158 W.-Punkte und Oldenbg. T. b. d. I 128 W.-Punkte. Die Gesellschaftsspiele zeigten folgendes Ergebnis: In Faustball gewann Oldenbg. T. b. d. I gegen Küstring, T. v. mit 98:89 Punkten; Evertsen T. v. gegen Jever T. v. mit 18:17 Punkten; in Tamburinball gewann Evertsen T. v. I gegen Oldenbg. T. b. d. II mit 105:67 Punkten; Oldenbg. T. b. d. I gegen Küstring, T. v. mit 91:52 Punkten, Jever T. v. gegen Oldenbg. T. v. mit 65:66 Punkten und Delmenhorst T. v. gegen Oldenbg. T. v. mit 107:72 Punkten; in Grenzball gewannen Oldenbg. T. b. d. 2. Damenabteilung gegen Oldenbg. T. b. d. I mit 4:0 Punkten, Oldenbg. T. b. d. I gegen Evertsen mit 2:1 Die Stafette, 6 Läuferinnen je 50 Meter, gewann in der 2. Klasse: Oldenbg. T. b. d. II in 50:2 Sek., Küstring, T. v. in 51:2 Sek., Oldenbg. T. b. d. 2. Damenabteilung in 52 Sek.; in der 1. Klasse: Oldenbg. T. b. d. I in 48:8 Sek. gegen Oldenbg. T. v. und Delmenhorst T. v. mit je 50:8 Sek.

Mit einem Gut Weil auf das schöne deutsche Frauennturn, in das die Turnerinnen freudig eintraten, schloß der Gaunturnwart die Siegerverkündigung. Möge das glückliche Gelingen ein glückliches Zeichen für die Zukunft der Turnspiele in den weiblichen Turnabteilungen der heimischen Turnvereine sein!

Hus dem Großherzogtum.

Der nachstehend unter dem Vorstandsmitglied verzeichneten Originaltextes ist eine mit genauer Beschreibung gezeichnete, illustrierte und farbige Abbildung des Bildes der Rekonstruktion des Schlosses.

Oldenburg, 26. August.

* Eine lehrreiche Verhandlung, bei welcher der Zuhörerraum ziemlich gefüllt war, fand am Sonnabend vor dem Schöffengericht statt. Es handelte sich um eine Anklage wegen ruhestörender Lärms gegen 7 weibliche Einwohner Evertsen. Außerdem war einer derselben wegen Angabe eines falschen Namens und wegen Widerstandes angeklagt. Sämtliche Angeklagten wurden durch Rechtsanwält Th. Schilling verteidigt. Der Tatbestand der Anklage ist folgender: An einem Juni-Abend führten die Angeklagten auf einem Wagen durch Oldenburg. Sie fuhren in mehrere

2. Beilage

zu Nr. 233 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 26. August 1912.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter der Verantwortlichkeit der Originalhersteller
ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. Änderungen und Zusätze
sind ohne Rücksichtnahme auf die Redaktion nicht zulässig.

Oldenburg, 26. August.

M. Bodenkultur und Rückgang der Heide in Oldenburg.
In den letzten Monaten hat in der Gegend von Althorn bis hinauf gegen Buntlos eine erhebliche Kolonisation eingekeilt. Der Fiskus hat, wie man weiß, bei Gut Lethen und Regente eine größere Fläche Landes erworben, die teils auf Clappenburger, teils auf Wildeshäuser Amtsgebiet liegt, und die bereits aufgeteilt und so ziemlich in festen Händen ist. Die Versteilen auf Clappenburger Amtsgebiet sind auf zwei fällige Familien gefallen, die schon zugezogen sind und beim Bau der Wohnungen in Angriff haben nehmen lassen. Um die Bauten möglichst billig herzustellen zu können, haben sie, nebenbei bemerkt, hierzu Handwerker aus Westfalen kommen lassen, weil einmal dort verhältnismäßig wenig zu zahlen ist und dann die Löhne auch gegen die im Oldenburger Lande üblichen erheblich geringer sind. Einige Häuser sind schon bezugsfertig. Drei weitere werden zum Herbst vollendet. Die Arbeiten der Urbarmachung haben ihren Anfang genommen. Wenn man sich die aufgeteilten Flächen anschaut und dabei in Betracht zieht, daß alljährlich tausende und aber tausende von Scheffeln in unserem Land der landwirtschaftlichen Nutzung erschlossen werden, wo zuvor Heide sich ausbreitete, so wird man es nicht als übertrieben mehr empfinden, wenn Stimmen schon laut geworden sind, die sich dahin aussprechen, daß in einem Vierteljahrhundert die Heide im Oldenburgerischen so gut wie verschwunden sein wird, sofern in dem bisherigen Zeitraum weiter kultiviert wird. Selbstverständlich wäre es volkswirtschaftlich nicht zu verwundern, wenn man einzig und allein aus Gründen der Naturerfreue mühen möchte, daß die Kultivierung nicht so rasch und vor allem nicht so gründlich mit allem, was den ursprünglichen Charakter des Landes verleiht, aufzuräumen. Aber auf der anderen Seite müßte sich doch ein Nobis finden lassen, der wenigstens einen kleinen Teil dessen erhalten möchte, was zum augenblicklichen Charakteristikum der Heimat gehört.

Der erste Evangelisationsvortrag hielt gestern Abend Prediger Eugen Zimmermann auf Veranlassung des Vorstandes der hiesigen landesförmlichen Gemeindefürsorge vor reichlich 250 Zuhörern in der Logierhalle. Der Redner behandelte das Thema „Kreuziges Christentum“ in einer originellen, geistreichen, herz und Gemüt ergreifenden, den Willen kräftigenden und zur Selbstprüfung mahnenden Weise. In seinen anfangs vielleicht etwas schwer verständlichen süddeutschen Dialekt gewöhnte man sich bald. Heute Abend 8.30 Uhr findet der zweite Vortrag über das Thema „Glauben und Haben oder zweifelhafte Glaube“ statt. Da alle Vorträge in innigem Zusammenhang stehen, so hat der Redner am Schlusse die Zuhörer, zu jedem derselben zu kommen und neue Zuhörer zu werden.

* **Evangelisches Oberstudienkollegium.** Der Hauptlehrer Wilfried zu Jaderberg ist mit dem 1. Oktober d. J. in gleicher Eigenschaft an die Schule zu Süd-Jaderberg versetzt. Der Hauptlehrer Moritz in Jeddelsch I ist mit dem 1. Oktober d. J. in gleicher Eigenschaft an die Schule zu Althausen versetzt. Der Lehrer Winter zu Sandhausen ist mit dem 1. Oktober d. J. zum Hauptlehrer an der Schule zu Moorbeck ernannt.

* Ein Jung-Deutschland-Liederbuch für Oldenburg ist

soeben bei der Verlagsbuchhandlung Appelhaus u. Comp. (Hud. Stoffe u. Gust. Hölzlein) in Braunschweig erschienen. Dieses kleine handliche Liederbuch in Taschenformat bringt auf 76 Seiten alle unsere vertrauten Volks-, Turner-, Soldaten- und Wanderlieder, als erstes natürlich „Heil dir, o Oldenburg“. Das gut ausgestattete, reichhaltige Buchlein ist kein buchhändlerisches Verlagsunternehmen im landläufigen Sinne (und sollte deshalb auch nur 10 Pfg.), sondern man hat bei der Herausgabe das Bestreben verfolgt, der Jungdeutschlandbewegung zu nützen und es durch den auffallend billigen Preis zu ermöglichen, das Buchlein innumlich viele Hände zu bringen. Die Liederabwahl ist eine so glückliche, daß die Sammlung auf die frischen Gemüter der Jugend unzweifelhaft einen selteneren Eindruck machen muß. Dieses Jungdeutschland-Liederbuch ist nun aber nicht nur geeignet, von den Mitgliedern des genannten Bundes benutzt zu werden, sondern namentlich die Schulkinder, die einen Schulausflug machen, sollten es kaufen, denn bei einer solchen Wanderung darf der Gesang nicht fehlen. Die Erfahrung lehrt, daß die Kinder meistens nur die ersten Verse von unseren Volksliedern auswendig können und der Gesang kommt, sobald diese gesungen sind, meistens ins Stocken, deshalb sei auch allen Lehrern diese Viersammlung bestens empfohlen. Bei dem geringen Preise von 10 Pfg. kann sich jedes Kind diese Ausgabe wohl leisten, selbst auf die Gefahr hin, daß — ein Schokoladenautomat weniger benutzt werden kann! Das Jungdeutschland-Liederbuch ist nur vom Jungdeutschlandbunde, Ortsgruppe Oldenburg, zu beziehen.

* **Eine internationale Ausstellung, wie sie nicht sein soll!**
Unter dem stolzen Titel einer „Exposition Internationale d'Industrie Alimentaire et d'Hygiene“ ist kürzlich in Genua eine „Ausstellung“ eröffnet worden, die in der unansehnlichen, fast in einem großen und zwei kleineren Sälen untergebracht ist und sich allgemeiner Kritik aussetzt. Von den ungefähr 50 Ausstellern sind ca. 4% Genuaer Firmen, der Rest italienische Firmen aus Nord- und Mittelitalien, und zwar meist Weinhandlungen. Das Ausland fehlt gänzlich. Man hofft zwar noch auf die Beteiligung einiger französischer Firmen, doch würde bei den beschränkten Räumlichkeiten das noch nicht vorhanden sein. Einen ganz und gar armen Eindruck macht — so weit sich überhaupt „Abteilungen“ erkennen lassen — die Hygieneabteilung, die aus einem zweirädrigen Krankenwagen und einigen Photographien eines Genuaer Arztes über die Seilung der Sicht besteht! Ebenso dürftig ist die Nahrungsmittelabteilung. Die Veranstaltung entbehrt nach dem Urteil der Handelskammer zu Genua jeglicher Bedeutung, dient vielmehr lediglich Spekulationszwecken, so daß den zur Beteiligung kommenden „Ausstellungen“ (Ehrenbecher, Ehrenschilde, Ehrenkreuze, Goldene und Silberne Medaillen usw.) jeder Wert abgesprochen werden muß. Die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“ hat vor diesem Unternehmen gewarnt, mit dem übrigens eine für das Jahr 1914 in Genua geplante „Marine- und Hygiene-Ausstellung“ nichts gemein hat.

* **20jähriges Jubiläum des Fußballklubs der Oberrealschule.** Es dürfte in Deutschland wohl wenige Schülerversportvereine geben, welche auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken können, wie es der Fußballklub der Oberrealschule vermag. Trotz des schlechten Wetters war der Saal des Restaurants „Zum Strahberg“ bis auf den letzten Platz gefüllt. Aus allen Teilen Deutschlands, ja selbst

aus dem Auslande waren inaktive Mitglieder nach Oldenburg gekommen, um das Fest mitzufeiern zu können. Die aktiven Mitglieder hatten alles getan, um die Festlichkeit zu einer gemächlichen zu gestalten. Durch die Herren Gebr. Williams, Gabeler, Koch, Saverkamp, Rieder, Volte, Glöcklein und Bielefeld wurde das zweitägige patriotische Festspiel „Die Rosen kommen“ zur Ausführung gebracht. Die Darsteller ernteten für die ausgezeichnete Durchführung ihrer Rollen lebhaften Beifall. Oberstudienkollegium Klipp gedachte in schwingenden Worten unseres Großherzogs. Bei den Klängen des Liedes „Heil dir, o Oldenburg“ ging der Vorhang empor, und eine vom Zeichenlehrer Bernad geschickte lebendige Bild, eine Fußballspielersgruppe um die Hüfte des Großherzogs gekrönt, gab der Beschreibung für unseren Landesherren stimmungsvollen Abschluß. Im Namen des Fußballklubs Oldenburg, dem viele ehemalige Oberrealschüler angehören, überreichte der Vorsitzende des Klubs dem Fußballklub der Oberrealschule einen prächtigen, von zwei Söhnen getragenen und mit Widmung versehenen Gong, welchen der Vorsitzende des Fußballklubs der Oberrealschule, Harms, welcher auch den Kommerz geschickt leitete, dankend entgegennahm. Herr Gabeler dankte auf die Lehrerkollegium. In geschwollenen Worten dankte Direktor Krause für die Ehrung und leerte sein Glas auf das Wohl der inaktiven Mitglieder. Herr Levetzki gedachte in herzlichen Worten des allverehrten Direktors Krause. Zeichenlehrer Bernad und Musiklehrer Bögel erfreuten durch musikalische Beiträge. Mit lebhaftem Beifall wurden die Vorträge des Herrn Widmann, welcher auch die Einführung des Theaterklubs übernommen hatte, quittiert. Durch den Vortrag des Herrn Gabeler, welcher in launiger Weise an die Gutsbezugszeit und an ein offenes Portemonnaie der Erschienenen appellierte, rief die Fülle der Worte höchste, und die von ihm vorgenommene Sammlung zum besten der Klubkasse war von überraschend gutem Erfolge gekrönt. Bis in die frühesten Morgenstunden blieben die Teilnehmer versammelt, die Erinnerung an einen gesellig verlebten Abend mit nach Hause nehmend. Vom Kommerz waren die inaktiven Mitglieder zu einer Besprechung vereint. Des stürmenden Regens wegen konnten leider am Nachmittage die vorgezeichneten Preis-Wettkämpfe der aktiven Mitglieder des Klubs nicht stattfinden und mußten auf kommenden Sonnabendnachmittag verlegt werden. Der dem unter unserer Jugend reger werdenden sportlichen Interesse dürfte es dem Fußballklub der Oberrealschule vergönnt sein, in fünf Jahren unter noch zahlreicherer Beteiligung sein fünfzigjähriges Bestehen zu feiern.

* Lübeck, 26. Aug. Die ungetestete Schulzeit soll in Lübeck an allen Volksschulen eingeführt werden, da die in fünf Volksschulen mit dieser Unterrichtszeit gemachten Erfahrungen befriedigend haben.

Geschäftliche Mitteilungen.

Sagen Sie nicht

ein Paket Reich-Soda, sondern

verlangen Sie

ein Paket **Heinrich's Reich-Soda**, nur dann sind Sie sicher, ein seit 37 Jahren bewährtes und erprobtes Präparat zu bekommen, dessen Gebrauch Sie stets voll aufzufrieden stellt.

Frauenliebe und Leben.

Roman von G. Karl.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sei mir mit bös, mei Arkel, daß ich so hinterhältig gewesen bin — ich konnt halt nit anders. Stih mal, ich weiß, Dein Mann hält' g'lagt: bleiben's noch a Jahr her, 's is' in besser für Sie — Sie kriegen mehr Rollen und lernen mehr. Dann hält's a Kampf geben und ich wär v'leicht schwach geworden, wenn ich Dein traurig's Gesichtert' g'sehn hätt'. So is' s' besser. Fort muß ich — ich hab' so a Unruhe in mir, und meine Eltern wollen's auch, daß ich in ihrer Näh' bleib'.“

„Ach, Herta, ich werde Dich sehr, sehr vermissen“, flugte Ursula. „Wir wußten's ja, daß Du zu groß wachsen wirst, um immer hier zu bleiben — mein Mann hat's längst gesagt; aber ein Jahr hoffen wir Dich doch noch zu haben.“

„Es hat nit sollen sein“, zitterte Herta, „aber wollen die lest' Zeit noch genießen. Ich konnt' heut' Abend noch a Mal.“

Als sie am Abend eintrat, ging sie sofort auf Martini zu und bot ihm die Hand.

„Nest nit schelten, Herr Doktor, g'scheh'ne Ding' sind nit zu ändern. Sein Glück muß einer bei'm Schopf nehmen. Und ich hoff', dies wird noch a Mal a Glück.“
„Eigentlich müßte ich doch schelten, Fräulein Herta, das war nicht freundschaftlich gehandelt. Ich dachte, wir — wir wären Ihnen mehr wert.“

Herta stieg die Tränen in die Augen.
„Sie und Ihre Frau mit mir wert sein! — Na, das muß ich schon über mich ergehen lassen. Denken's, es wär a Künstlerlaun' gewesen. Nun bin ich noch gar vier Wochen hier, da haben's noch G'duld mit mir.“

Sie gab sich nicht nur an diesem Abend, sondern auch während der nächsten vier Wochen viel freier, als in den letzten Monaten. Es war, als sei eine Last von ihr genommen. Aber trotz dessen lag es sie wehmütig über ihr, wie eine trübe Scheidestimmung, deren sie nicht Herr werden konnte. Sie kam oft ins Haus, und es schien auch, als sei das Verhältnis zwischen ihr und Martini zu Ursulas Freundin ganz das alte geworden. So kam der letzte Tag vor ihrer Abreise heran. Am Abend vorher hatte ihre Abschiedsvorstellung stattgefunden und man hatte sie mit Blumen überschüttet und immer wieder und wieder vor den Vorhang gerufen. „Wiederkommen — wiederkommen!“ schallte es aus allen Rängen, und tränenden Auges beugte sich Herta immer und immer wieder nach allen Seiten.

Sie fühlte, wieviel Liebe sie sich erworben hatte. Da war das Scheiden schwer — ach, und für sie viel schwerer noch, als das bezeugte Publikum ahnte.

Nach der Vorstellung hatte noch ein Abschiedsessen mit den Kollegen stattgefunden und tobnadte war sie, lange nach Mitternacht, in ihr Heim gekommen.

Den Tag über hatten sie dann den letzten Rest ihrer Habe gepackt, und nun sollten sie dann den letzten Abend des Lebens führen. Es wollte aber keine Fröhmlichkeit mehr aufkommen, so viel sich jeder auch Mühe gab. Nach dem Abendessen setzte Herta sich, wie sie zuweilen tat, ans Klavier und sang zu eigener einfacher Begleitung Volkslieder. Martini saß unter dem Vorgeben, daß das Licht ihn blende, einen Schirm über die Lampe und setzte sich tief in einen verstaubten stehenden Lehnstuhl, Ursula lehnte unbefähigt am Sofa.

Herta hatte schon mehrere Lieder mit ihrer süßen, weichen Altstimme gesungen, da hat Ursula: „Nun noch das Volkslied von Heber.“

Herta gab sofort ein paar Akkorde an und sang dann das einfache Lied, dessen Begleitung ebenfalls nur aus einzelnen Akkorden bestand:

„Mein Schatz ist auf die Wandererschaft hin.“

Sie sang es mit unendlicher Innigkeit, aber Ursula konnte es zu ihrem tiefen Bedauern nicht zu Ende hören, denn Herta, die längst schlief, begann zu schreien. Sie hatte wohl einen bösen Traum gehabt, wollte sich aber nicht beruhigen lassen, und Ursula verließ leise das Zimmer, während Herta sang:

„Mein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe, von der niemand weiß.“

Ursula kam nicht wieder, und leise wie ein Hauch verflüchtete sie sich.

„Herzlicher Schatz, ich bitt' Dich recht sein.“

„Daß Du wollest bei meinem Begräbnis sein.“

Bei meinem Begräbnis ins tiefe, stille Grab,
Dieweil ich Dich so treu geliebt hab.“

Herta ließ die Hände von den Tasten gleiten und blieb unbeweglich sitzen. Da fühlte sie leise ihren Arm berührt und in demselben Augenblick sank Martini neben ihr nieder und drückte das Gesicht in ihre Kleiderfalten. Noch ehe aber die Schreierkarriere einen Laut von sich gegeben hatte, erhob er es wieder und seine Augen sahen sie mit einem Ausdruck der Bewunderung an. Und verzweifelt klang auch der Zorn, in dem er sprach:

„Herta, Herta, ich weiß ja nicht, wie ich es tragen soll. Warum gehen Sie von mir? Wissen Sie denn nicht, wie grenzenlos ich Sie liebe?“

Herta legte die Hand auf sein weiches, dunkles Haar und lachte sehr sanft:

„Eben weil ich es weiß, mein Freund, darum gehe ich. Stehen Sie auf — was soll unser geliebte Ursula denken, wenn sie uns so sieht. Kommen Sie zu sich und überlegen Sie sich, was Ihnen und mir ziemt.“

Die letzten Worte hatten scharfer gefungen, und gleichzeitig erhob sich Herta und zog Martini mit sich in die Höhe. Es war hohe Zeit, denn schon klang Ursulas Schritt im Korridor. Herta ging ihr entgegen, als sie die Tür öffnete, und rief heiteren Tones: „Gut, daß Du kommst, Schatzel, wir sind schon ganz zerfloßen von dem schwer-mütigen Lieder.“

Bald darauf aber meinte sie, es sei nun Zeit, nach Hause zu gehen, sie sei müde von gestern und habe einen anstrengenden Reisetag vor sich.

„Ich komme morgen noch zum Bahnhof“, sagte Ursula, „und ich bringe Sie, da ich zum Bahnhof nicht kommen kann, jetzt nach Hause“, fügte Martini hinzu.

„Ja, kommen's, ich hab' Sie noch was zu frag'n“, antwortete Herta ruhig, obgleich ihr das Herz bis zum Hals schlug. Sie ging noch ins Kinderzimmer und küßte die kleine, jetzt wieder ruhig schlafende Hilba, dann verließ sie in Martinis Geleit das Haus, nahm auch ruhig seinen Arm und lenkte die Schritte nach den Anlagen, obgleich das einen Umweg bedeutete.

Es war ein klarer, milder Frühlingsabend. Der Himmel leuchtete verflücht und mit mondurchlichteten Wäldern bedeckt, die barmals auf den Bildern des eben bekannt werdenden Dugette allgemeine Bewunderung zu erregen pflegten. Noch waren Büsch und Baum blätterlos, aber von dem sprießenden Naken und den frisch ausgebrochenen Beeten darin ging es wie ein würziger Hauch aus. Man spürte den nahenden Frühling. Eine Weile schritt das Paar schweigend nebeneinander, bis das Nähergeräusch der lebhaften Straße schwing und der weiche Sand der Anlagen ihre Schritte unhörbar machte. Da egriff Herta unausgefordert das Wort.

„Sie haben mir etwas bekannt, Herr Doktor, was ich freilich schon herausgefühlt hatte, was aber doch besser unausgesprochen geblieben wäre. Sie haben uns nur beider das Scheiden erschwert.“

„Ich konnte nicht länger schweigen, Herta — es ging über meine Kraft.“

„Was man will, kann man“, meinte die Schauspielerin ruhig, „was wird denn durch die Ausbreitung anders?“

„Fräulein Herta — ich — ich habe mich manchmal mit der Hoffnung getragen — Sie — Sie liebten mich

